

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

162 (15.7.1912) Erstes Blatt

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
 Abonnementspreis: In's Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 8,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
 Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.
 Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
 Postfach-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pf. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseratenannahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 8 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei G e d & C o., Karlsruhe.
 Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Hermann Rabel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe.
 Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Sieglar in Karlsruhe.

Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 12 Seiten.

Kurt, der Zeugerische.

Die Maschinen des Hauses Scherl, S. m. b. H., sind seit einiger Zeit vollauf damit beschäftigt, Artikel des Herrn Professor Kurt Breyfig massenhaft in die Welt hinauszuschleudern. Die publizistische Fruchtbarkeit dieses Gelehrten könnte einen fast auf den Gedanken bringen, daß sich endlich auch unter den fgl. preussischen Wissenschaftsbeamten einer gefunden hätte, der das Zeug zum richtigen Journalisten hat, würde sich die schriftstellerische Massenschneidmühle des Herrn Breyfig nur nicht mit einer verdammt erstaunlichen professoralen Einseitigkeit verbinden. So oft sich auch die Walzen von Scherl in Bewegung setzen und das endlose Papier zu rollen beginnt, ist es im Grunde immer wieder derselbe Breyfigsche Artikel, der auf der weißen Fläche erscheint. Immer wieder ist es der „Massen- und Maschinengeist“, über den hier mit wenig Geist massenhaft und maschinenmäßig geklagt wird, immer ist es der „Führerherrschaft“ und die „Führerkräfte“, die mit demütiger Schwäche angebetet und gelobhudelt werden, und immer wieder wird uns als Ustanium gegen die Reiden unseres an einem Uebermaß von Demokratie und Sozialismus krankenden Zeitalters der Senat von Obermenschlichen präsentiert, der im Breyfigschen Zukunftsstaat an Stelle des demokratisch verrotteten und sozialpolitisch verweichlichten Reichstags die Geschicke des Reiches in seine Hände nehmen wird: „Der Rat der Besten“.

Schließlich verlohnt es sich wohl zu sommerlichem Zeitvertreib, einmal zu untersuchen, ob Herr Breyfig wirklich, wie er vermeint, den politischen Stein der Weisen gefunden hat. Nur wird man dabei nicht die Methode anwenden dürfen, mit Worten zu streiten, die sich zur rechten Zeit einstellen, wo die Begriffe fehlen, und man wird ohne überflüssigen Wortgeklügel hübsch bei der Sache bleiben müssen. So mag denn gleich von vornherein festgestellt werden, daß ein „Rat der Besten“ ein wunderwunders Ding wäre — hätten wir ihn nur erst — und daß wir alle uns nichts Angenehmeres wünschen könnten, als von ihm reiniert zu werden.

Die Sache hat aber einen verfluchten Haken. Denn während alle Welt darüber einig ist, daß die Besten, Geheiligsten, Unerreichlichsten die Geschäfte der Allgemeinheit führen sollen, herrschen die größten Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Methode, durch die man diese zum Regieren berufenen Besten herausfindet. Die primitivste Methode war die, daß man es einem bestimmten Mann und einer bestimmten Frau überließ, miteinander ein Kind zu machen. Gelang es glücklich, daß das Kind ungeweiht männlichen Geschlechts war, so galt dieses ohne weiteres als der Tüchtigste und Beste, der vom lieben Gott selbst zum Regieren bestimmt war. Man setzte ihm eine goldene Krone auf den Kopf, gab ihm einen goldenen Stab in die Hand und nannte es König oder Kaiser.

Mit dieser Methode, den zum Regieren berufenen Besten herauszufinden, hat aber die Menschheit nicht immer gute Erfahrungen gemacht, und so ging man dazu über, andere Systeme auszufücheln, durch die die „Regierung durch die Besten“ besser verwirklicht werden könnte. So fanden zunächst die Briten und die Amerikaner, daß die besten Männer aller Länder, daß sie sich auf das Regieren mindestens so gut verständen wie das Herrscherhaus selbst und sie halfen beim Regieren so tapfer mit, daß den von Gottes Gnaden dazu Bestimmten fast nichts mehr zu tun übrig blieb.

Aber auch dabei sollte es nicht bleiben. Verschiedene Müller und Maier, Schulze und Schmidt, die reich geworden waren oder gar die Universität besucht hatten, fanden gleichfalls, daß sie sich auf das Regieren genau so gut verständen, wie die adeligen Herrschaften. Sie verlangten darum Gleichberechtigung — für sich mit einer richtig gehenden Konstitution: die Herrschaft der Bourgeoisie, Bildung und Besitz nannte man es, wurde die Forderung des Tages.

Und schließlich kam das Volk selbst, zu dessen „Wohle“ jene alle, wie sie stets versicherten, regierten, und es fand, daß alle diese Systeme nichts taugten. Es verlangte, die Besten, die ihm seine Gesetze machen oder vorschlagen und einen Staat verwalten sollten, selbst ausfindig machen zu dürfen und es begann — nicht in Preußen, aber in der übrigen zivilisierten Welt — jene Epoche demokratischer Entwicklung zum Sozialismus, die Herrn Kurt Breyfig so großen Ruhm bereitet.

Nun hat Herr Breyfig (darin stimmt ihn der stets wohlmeinende Kritiker zu) soweit recht, als auch die Demokratie nicht immer den Geheiligsten und Bravesten zur Regierung hilft. Neben den geborenen und den durch ihren

Geldsack zum Regieren berufenen Eiteln — nicht alle sind sie es — gibt es auch gewählte Eitel, diese aber haben vor den geborenen den Vorzug, daß sie, sobald ihre Unfähigkeit oder Schlechtigkeit erkannt ist, von ihrer Stelle entfernt werden können, die geborenen aber nicht. Und dies ist nach unserem bescheidenen Dafürhalten der große Vorzug der Demokratie.

Worin besteht nun die von Herrn Breyfig erfundene Methode, ganz unfehlbar den besten Leuten die Regierungsgeschäfte zu übertragen? Herr Breyfig meint, es sollten die hervorragendsten Männer der verschiedensten Berufsweige, der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels, der Kunst, der Wissenschaft zu einem Reichsrat berufen werden, der die Tätigkeit des Reichstags zu kontrollieren hätte. Damit verfällt Herr Breyfig, der Demokratienhasser, selber der gefährlichsten Kinderkrankheit der Demokratie, nämlich dem Aberglauben, daß ein Mann, der eine gute Maschine erfunden, ein schönes Bild gemacht oder ein ausgezeichnetes Gedicht geschrieben hat, darum auch der Berufene sei, die Rechnungen des Staatshaushalts nachzuprüfen oder das Krankentassengesetz zu reformieren. Er nennt diese Leute in seiner blühenden Sprache die „Zeugerischen“ und läßt sie mit großartiger Sandbewegung ein: Bitte, nun regieren sie!

Das könnte aber eine schöne Geschichte werden. Eine Geschichte, die selbst dadurch nicht besser wird, daß auch den Sozialdemokraten in diesem Rat der Besten ein bescheidenes Plätzchen eingeräumt werden soll. (Siehe also, auch der „Massen- und Maschinengeist“ gebiert Männer mit Führerherrschaft und Führerkräfte: Zeugerische!) Denn da die meisten dieser schaffenden Geister völlig in ihrer besonderen Arbeit aufgehen und von Politik im Durchschnitt weniger wissen als ein organisierter Arbeiter, würden sie als regierende Versammlung einen geradezu erbarmungswürdigen Anblick gewähren. Statt einer Regierung der Besten würden wir eine Regierung von Leuten bekommen, die vom Regieren am gewisesten nichts verstehen.

Um die Tiefgründigkeit des Breyfigschen Projektes zu kennzeichnen, genügt es, noch hervorzuheben, daß der Rat der „Zeugerischen“, der später sich durch Inzucht ergänzen soll, zunächst bis auf weiteres von Wilhelm II. ernannt werden soll. Unter verfassungsmäßiger Verantwortung des von Kaisers Gnaden regierenden Genies, des Herrn Theobald v. Bethmann-Sollweg!

Die Ursache der Lebensmittelteuerung und deren Folgen.

Unsere Staatsmänner sind bemüht, mit den kleinlichsten Mitteln die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Sie erblicken selbst bei den freien Turnerschaften eine Gefahr für die nationalen Interessen. Voll kleinlicher Neugierlichkeit vor dem roten Flos, der in geregelter Lauf durch die zivilisierte Welt zieht, sehen sie nicht die Felsenriffe im schwarzen Meer, auf dem das Staatsschiff des deutschen Reiches von den Wellen herumgetrieben wird, bis der Anprall an die Felsen erfolgt und das Schiff scheitert. Diese Katastrophe muß eintreten, wenn das Großkapital das Nationalvermögen ganz an sich gezogen hat und aus Furcht vor dem drohenden Untergang des Schiffes sich mit seiner Beute ins Ausland flüchtet. Die Hauptursache, die den finanziellen Ruin des Reiches herbeiführt, wenn nicht noch rechtzeitig ein anderer Kurs von der Regierung eingeschlagen wird, ist in der künstlichen Verteuerung aller Lebensmittel durch zu hohe Getreidezölle und in der Gewährung von Einfuhrscheiden zu suchen. Die Petitionen der Großstädte und der Wegwer und Oeffnung der Grenzen für die Einfuhr von Schlachtvieh verhalten bei der Reichsregierung ungehört. Bezeichnend ist, daß gerade von den Ländern, wie z. B. von Oesterreich, die Vieheinfuhr gestattet ist, bei denen selbst Mangel an Schlachtvieh herrscht, während man vor Dänemark und Schweden die Grenzen für die Einfuhr verriegelt, damit das Fleisch im Preis ja nicht billiger zu stehen kommt wie im Inland. Und alle diese Maßnahmen werden unternommen zugunsten einer kleinen Schicht von etwa 2 Millionen Menschen, während man nach den übrigen 63 Millionen gar nichts fragt. Man denkt an maßgebender Stelle nicht daran, daß auch die Gerechtigkeit auf wirtschaftspolitischem Gebiete die Stütze des Staates ist, gleichgültig, ob dieser Staat in der Form einer Monarchie oder einer Republik erscheint. Die Ungerechtigkeit auf wirtschaftspolitischem Gebiete, die Bevorzugung einer kleinen Klasse auf Kosten der Masse des Volkes muß sich rächen und die Nachgebottin wird früher oder später das Schiff mit samt dem Steuermann verderben. — Der Geburtenrückgang in Deutschland ist ein sicheres Symptom dafür, daß die Nemesis schon das Staatsschiff bestiegen hat, um das Steuerruder in die Hand zu nehmen. Am grünen Tisch der Regierung zerbricht man sich die Köpfe mit der Frage: Woher kommt eigentlich der Geburtenrückgang in Deutschland? Diese Frage ist so einfach zu beantworten, wenn

man betrachtet, daß die durch die hohen Zölle auf die notwendigen Lebensmittel hervorgerufene Verteuerung den vernünftigen Menschen zwingt, den Kinderlegen, nach dem Vorbild der oberen Schichten ganz erheblich einzuschränken. Wenn sich die Familien der kleinen Leute selbst faum satt essen können, warum sollen sie noch Kinder dazu heranziehen, um dasselbe Los mit ihnen zu teilen?

Man nehme das „Statistische Jahrbuch für das deutsche Reich“ vom Jahre 1911 zur Hand und man findet, daß mit den Jahren der Hochschulzollpolitik, die Verteuerung der Lebensmittel und der Geburtenrückgang zusammenfällt. Von Interesse ist die Berechnung, daß im Jahre 1884/85 im jetzigen Reichsgebiet der Einfuhrzoll auf den Kopf der Bevölkerung 2,01 M. ausmachte, während derselbe im Jahre 1910 auf 11,01 M. pro Kopf angewachsen ist. Dazu kommt, daß im Jahre 1884/85 die Einwohnerzahl des Zollgebietes 23 478 120 Personen betrug; hingegen zählte die Einwohnerzahl Deutschlands im Jahre 1910 rund 65 Millionen Menschen. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl vom Jahre 1884/85 bezahlten wir im Jahre 1910 auf den Kopf der Bevölkerung den 15fachen Betrag mit rund 30,50 M. nur an Zölle. Dazu kommen noch die vielen indirekten Steuern auf Salz, Zucker, Bier, Wein, Branntwein, Streichholz, Fahrkarten, Tabak, Leuchtmittel usw. Die Hauptentnahme an Zöllen bildet die Getreideinfuhr. Es sollen hier die hauptsächlichsten Zolleinnahmen auf die einzelnen Einfuhrprodukte einzeln angeführt werden. Die Zölle betragen im Jahre 1910 im ganzen 715 696 000 M. Sie setzen sich folgendermaßen zusammen:

	1910	1910
	Auf den Kopf der Bevölkerung	Gesamteinnahme
Getreide	3,72 M.	242 191 000 M.
Petroleum	1,20 „	78 263 000 „
Kaffee und Kaffeeersatz	1,55 „	100 756 000 „
Wein	0,45 „	29 646 000 „
Butter und Margarine	0,13 „	8 430 000 „
Seringe, gefalzen	0,06 „	3 821 000 „
Schmalz	0,13 „	8 191 000 „
Reis	0,11 „	7 046 000 „
Süßfrüchte	0,06 „	3 977 000 „
Fleisch u. Fleischextrakt	0,09 „	5 702 000 „
Eier von Geflügel	0,06 „	3 847 000 „
Schweine	0,02 „	1 544 000 „
Rinder und Schafe	0,13 „	8 140 000 „
	7,71 M.	501 554 000 M.

Der hier fehlende Betrag aus Zöllen von 214 142 000 Mark oder auf den Kopf der Bevölkerung mit 3,3 M. verteilt sich auf die Einfuhr von Leinen, Baumwolle, Wolle, Seide, Maschinen, Fahrzeuge, Eisen, Ton- und Glaswaren, Delikatessen; wie Süßfrüchte, Honig, Aultern, Gewürze zc.

Wir sehen also, daß bei dem Hauptzollbetrag für Getreide mit 242 191 000 M. die Ursache der Verteuerung zu suchen ist. Zu dieser Summe sind aber noch die Einfuhrzölle für die Ausfuhr von Getreide in der Höhe von 123 463 000 M. zu rechnen, sodaß die Verteuerung der Grundlage der Lebensbedingung des deutschen Volkes für Brot und Fleisch um 365 654 000 M., also um rund 366 Millionen Mark im Jahre 1910 verteuert wurde.

Nicht genug damit, daß der Großgrundbesitz vom Reich durch die hohen Zölle begünstigt wird, man schenkt ihm im Jahr noch 123,5 Millionen Mark dafür, daß die „nationalen Herren“ ihr Getreide nach dem Ausland billig abschließen können, um die auf dem deutschen Markt durch die Ausfuhr bedirkte Knappheit an Getreide nochmals durch eine weitere Preissteigerung ausnützen zu können. Der deutsche Michel muß dann das Getreide vom Ausland beziehen, er bezahlt den Zoll, die Fracht, die sonstigen Unkosten. — Deutschland, Deutschland über alles!

Es muß hier auch noch angeführt werden, daß seit dem Bestehen des Einfuhrschems, dem Jahre 1894 an, die Reichsregierung dem deutschen Volke durch diese Einfuhrschemen allein die schöne Summe von rund 667,5 Millionen Mark abgenommen und den „nationalen“ Herren Junkern und Großspekulanten geschenkt hat. Ganz auffallend steigt die Getreideausfuhr, mit dieser die Getreidepreise durch das Einfuhrschem.

Tag für die in Anrechnung gebrachten Einfuhrzölle in den Jahren:

1894	6 756 000 M.
1900	22 199 000 „
1907	55 445 000 „
1908	102 239 000 „
1910	123 463 000 „

Die hier angeführten Zahlen beweisen klar, daß der Kurs der Reichsregierung dorthin gerichtet ist, die Reichen noch reicher und die Armen noch ärmer zu machen, statt gerade entgegengesetzt zu steuern, wie es im Interesse des Reichs und des Volkes liegen würde. Nur so fortgefahren, um mit kleinlichen Mitteln einen angeblichen Feind der jetzigen Staatsordnung zu bekämpfen, während man die falschen Freunde Großkapital und Großgrundbesitz begt

und pflegt, bis durch die Konzentration des Kapitals in wenigen Händen das wirtschaftliche Jena über Preußen-Deutschland hereinbricht. Wenn dann die Kapitalisten und Junker mit dem Rationalvermögen des deutschen Volkes, das sie unter dem Schutze der Regierung an sich gerissen haben, das Land verlassen, dann nützen auch die besten Luftschiffe und die neuesten Geschütze und Gewehre nichts mehr.

Dann erfolgt der Staatsbankrott!

Deutsche Politik.

Die große Sage. Wie die „Tägl. Rundschau“ erfährt, tritt im Herbst ein Wechsel in der Leitung des Großen Generalstabs ein. Der derzeitige Chef, General v. Moltke, lehnt sich angeblich nach dem Ruhestand. Kostenpunkt: 12 000 M. pro Jahr.

Gleiches Recht für alle! Die „National-Zeitung“ erzählt mit der stauenden Bewunderung, die sich immer bei den liberalen Heldenjungen einstellt, wenn sie von „hohen Herrschaften“ reden:

Das Kronprinzen-Auto ohne Krone. In Berliner Gesellschaftskreisen erzählt man sich folgenden Stoff: Der Kronprinz und seine Gemahlin, die er in seinem jüngst erschienenen Jagdbuch immer „Gecilie“ nennt, sind ganz froh, wenn sie in ihrem schnellen Automobil dahin fahren können, ohne daß gleich jedes Kind darauf aufmerksam wird, daß hier ein prinziplicher Wagen vorbeifährt! Die Kronprinzessin kam daher auf den Gedanken, von einigen ihrer Wagen die königliche Krone entfernen zu lassen und erhielt dazu, wie sie in einem kleinen Kreise selbst erzählte, die Erlaubnis ihres kaiserlichen Schwiegeraters. „Ja aber, kaiserliche Hoheit, warum ist denn jetzt wieder überall die Krone angebracht worden?“ „Es ging doch nicht“ — soll die freimütige Antwort gelautet haben — „wir wurden zu oft aufgeschrien!“

Das nationalliberale Blatt merkt gar nicht, wie bei leidigen für die preussische Polizei die der Kronprinzessin in den Mund gelegte Aeußerung ist: Ist keine Krone am Auto, wird aufgeschrieben — ist eine Krone dran, dann schlägt die Polizei die Karten zusammen! — Wenn ein sozialdemokratisches Blatt so etwas von der preussischen Polizei behauptet hätte...

Der Verger des Reichsverbandes. Die Korrespondenz des Reichsverbandes ärgert sich wieder einmal über die vielen Inserate, die in sozialdemokratischen Blättern zu finden sind. Namentlich hat es der Reichsverbandes-Gesellschaft der Rat zu Dresden angetan, weil er in der „Dresdener Volkszeitung“ Koks zum Verkauf inseriert. Die Reichsverbände erklären den Rat, über etwaige materielle Vorteile die vaterländische Pflicht zu stellen und nicht durch Ueberweisung von Anzeigen die Kassen der Sozialdemokratie füllen zu lassen.

Die Inserenten müssen natürlich am besten wissen, wo sie ihre Waren anzupreisen haben, um sie verkaufen zu können und werden sich durch das Gefläß des Reichsverbandes am wenigsten beirren lassen.

Bellig ist das Eigentum. Wegen welcher Lappalien die Gerichte in Aktion treten, zeigt der folgende Fall: In Wöhlen (Schwarzburg-Rudolstadt) waren 4 Arbeiterkinder in den Wald gegangen, um etwas Streu zu holen. Obwohl nun der Fiskus durch eine geringfügige Streuentnahme keinen Schaden erleidet, wird das Streuholen als Waldfrevel strafrechtlich verfolgt. Die vier Schulkinder wurden gesehen und nun begann die Aufbietung eines Apparates, als gelte es, ein schweres Verbrechen zu sühnen; Die Anzeige wird erstattet, die Sache geht an das Gericht und die vier Delinquenten erhalten eine Vorladung vor das Amtsgericht Königsee, beschuldigt, Waldfrevel dadurch begangen zu haben, daß sie Streu im Werte von 10 Pfennig aus dem Walde geholt haben. Um die Größe der Missetat fühlbar zu machen, wird bei Nichterscheinen zum Termin Vorführung oder Verhaftung angedroht. Gleichzeitig werden die Eltern der Kinder benachrichtigt, daß sie als Beistand ihrer Kinder zum Termin erscheinen können.

Die Verhandlung fand auch statt, konnte aber nicht beendet werden, da sich zur weiteren Aufklärung eine

zweite Verhandlung notwendig macht. Und das alles wegen 10 Pf.!

Als im letzten Rudolstädter Landtag unsere Genossen verlangten, beim Justizetat mehr zu sparen und die Zahl der Assessoren zu verringern, antwortete die Regierung, daß alle Beamten angestrengt zu tun hätten. Der vorstehende Fall zeigt, wie wichtig ihre Arbeit ist.

Die „nationale Flugspende“ scheint recht spärlich zu fließen. Der Manager, Graf Rosadowsky, hält es für notwendig, ein „Mahnwort“ an die säumigen Spender zu richten. Dieses Mahnwort ist zu einem umfangreichen Artikel geworden, der anscheinend der gesamten bürgerlichen Presse zugelandt wurde. Rosadowsky wendet sich gegen die mißtrauischen Flammacher, die in dem Flugwesen nur einen „Sport“ sehen, für den sie beizusteuern keine Lust haben. In der Abwehr gegen diese Ingegnen gerät der edle Graf in solchen Eifer, daß er schon die Flugmaschine als „Angriffs-Waffe im Kriege“, die todbringende Bombe auf die Feinde niederstend, sieht: Es ist nicht recht zu erkennen, welcher Unterschied von humanitären Standpunkt aus darin besteht, ob Wurfgeschosse in der vertikalen oder der horizontalen Lage geschleudert werden; ob ein Torpedo von unten oder eine Bombe von oben wirkt...

Rosadowsky erinnert zwar daran, daß um die Wende des 18. Jahrhunderts die Regierung der jungen französischen Republik das Angebot eines Amerikaners Fulton, der sich erbot, die englische Flotte mit Torpedos zu vernichten, ablehnte, weil der erste Konsul (Bonaparte) eine solche Art und Weise, unter Wasser Krieg zu führen, für barbarisch hält, aber — so tröstet sich Rosadowsky: „Seitdem haben sich die Ansichten über die Anwendung von Unterseebooten und über die Verwendung von Torpedos wesentlich geändert. Und heutzutage bilden diese Artegemaschinen einen wichtigen Teil des Angriffs und der Verteidigung sämtlicher Flotten“. Und warum sollen da nicht auch die Flugmaschinen mit Bomben und Sprengmitteln arbeiten?

Vielleicht gibt's Leute, denen solche „barbarische“ Ausrichtungen die Lachen öffnen. Für die friedlicher und mehr kalkulatorisch Veranlagten gibt Rosadowsky eine Art Spendenverteilungsprogramm, um sie zu gewinnen.

Die nationale Flugspende soll dazu dienen, die Flugtechnik widerstandsfähiger gegen diese Einflüsse zu machen; ihre Mittel werden dazu dienen müssen, verbesserte Maschinen und neue Erfindungen zu prämiieren, Flugermaschinen technisch und flugtechnisch gründlich auszubilden, Preise für erfolgreiche Flüge zu gewähren, geeignete Stütz- und Landungspunkte etappenmäßig zu schaffen und schließlich auch die Zukunft der Flugtechnik zu sichern. So nur kann die Flugtechnik eine Entwicklung erfahren, welche für die Bedürfnisse der Landesverteidigung eine sichere Grundlage bietet; so sie auch für andere Zwecke mit wirtschaftlichem Erfolge verwendet werden kann, darüber zurzeit ein Urteil abzugeben, wäre voreilig und gewagt...

So sind alle Register gezogen. Wenn die Flugspende nun nicht reichlicher fließt, liegt's an der Böswilligkeit der „Patrioten“.

Mobilmachung der Versicherungsbeamten. Das preussische Kriegsministerium hat nach einer Meldung der „Rheinisch-Westf. Ztg.“ an die Generalkommandos einen Erlaß wegen Belegung von Beamtenstellen bei den Versicherungsämtern durch verabschiedete Offiziere gerichtet, in welchem es heißt:

Es ist in Aussicht genommen, einige mittlere Beamtenstellen mit geeigneten verabschiedeten Offizieren zu besetzen. Voraussetzungen sind es sich hierbei um Stellen handeln, mit denen die Vertretung des Vorsitzenden des Versicherungsamtes verbunden ist. Nach § 39 der Reichsversicherungsordnung kann jedoch zum Stellvertreter des Vorsitzenden nur bestellt werden, wer hierzu durch Vorbildung und Erfahrung auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung geeignet ist. Offiziere, die sich um Anstellung bei einem Versicherungsamt bewerben wollen, müssen deshalb den Nachweis führen können, daß sie diese Vorbedingung in vollem Umfange erfüllen. Hierzu ist nach den bisher getroffenen vorläufigen Festsetzungen eine Vorbereitungszeit von etwa 2 Jahren und die Ablegung einer Abschlußprüfung erforderlich. Die Vorbe-

reitungszeit würde zu gleichen Teilen bei den drei Versicherungsträgern (Landesversicherungsanstalt, Berufsgenossenschaft, Krankenkasse) und bei einer Versicherungsbehörde (Versicherungsamt, Oberversicherungsamt) zugebracht werden. Zurzeit empfiehlt es sich, die Vorbereitung zunächst bei einer Versicherungsanstalt oder einer Berufsgenossenschaft zu beginnen, weil der Zeitpunkt für das Inkrafttreten der neuen Krankenkassen-Vestimmungen noch nicht feststeht. Da hier nach Offiziale vor Ablauf von mehreren Jahren als geeignete Bewerber nicht in Betracht kommen, werden die ihnen vorbehaltenen Stellen zunächst anderweitig besetzt werden müssen.“

Badischer Landtag.

© Karlsruhe, den 13. Juli 1912. 102. Sitzung der 2. Kammer.

Im Regierungstisch: Minister Rheinboldt und Ministerialrat Wolpert.

Präsident Mohrhurst eröffnet 9.10 Uhr die Sitzung und bittet die Redner, sich angeichts der großen Tagesordnung möglicher Kürze bescheiden zu wollen. Zur Beratung stehen Petitionsberichte der Kommission für Eisenbahnen und Straßen.

Abg. Geppert (Ztr.) berichtet über die Petition des Gemeinderats Furtwangen, den Bau einer elektrischen Bahn nach Furtwangen nach Triberg und den Bau einer Stichbahn nach Schonach betreffend.

Die Regierung verhält sich ablehnend, die Kommission dagegen beantragt empfehlende Ueberweisung in dem Sinne, daß der Staat einen Zuschuß leistet.

Abg. Duffner (Zentr.) unterstützt lebhaft die Petition. Wir sind bei Aufstellung der Kosten- und Rentabilitätsberechnung sehr vorichtig gewesen. Ich hoffe, daß im nächsten Budget eine Anforderung eingestellt wird.

Ministerialrat Wolpert freut sich, aus den Worten des Vorredners entnehmen zu können, daß nimmermehr ein Projekt ausgearbeitet werden soll, das den Wünschen der Regierung entspricht.

Abg. Gummel (f. Vp.) wünscht, daß in den nächsten Staatshaushaltsplan Mittel eingestellt werden. Die Stadt Triberg und Schonach erhoffen von der Bahn einen wesentlichen Aufschwung ihres Wirtschaftslebens.

Der mitgeteilte Antrag wird hiertauf angenommen.

Abg. Oberwald (f. Vpl.) erstattet Bericht über die Petition des Stadtrats und des Kur- und Verkehrsvereins Konstanz, die Umgestaltung der Bahnanlage in Konstanz betr. Die Regierung, der Kommission und Stadt herrscht Uebereinstimmung darüber, daß der bestehende Zustand dringend der Beseitigung bedürftig ist. Nur über die Lösung der schwierigen Frage gehen die Meinungen sehr weit auseinander. Die Kommission stellt folgenden Antrag:

Das Haus wolle die Petition in dem Sinne empfehlend überweisen, daß 1. die Verlegung des Güterbahnhofes nach Petershausen in Angriff genommen wird, zum Abschluß gelangt sind, 2. daß im Budget 1914/15 eine erste Bauphase angeordnet und 3. in Höhe ein neues Projekt zur Umföhrung der Bahn ausgearbeitet wird.

Abg. Benedek (f. Vpl.) dankt der Kommission und dem Berichterstatter für die wohlwollende und verständige Behandlung der Petition. Man hat das Richtige getroffen. Die derzeitigen Verhältnisse sind unerträglich. Schon Herr v. Brauer hat als Eisenbahnminister der Stadt Konstanz Abhilfe versprochen. Die feierliche Haltung der Regierung bedeutet eine große Enttäufchung.

Die Abg. Schmidt-Singen (natl.) und Pfefferle (natl.) beklagen die Mißstände in den Konstanzener Bahnhofsverhältnissen und treten für baldige Lösung der wichtigen Frage ein.

(Vizepräsident Geßl übernimmt den Vorsitz.)

Minister Rheinboldt: Die Regierung erkennt an, daß die Konstanzener Bahnhofsverhältnisse verbesserungsbedürftig sind. Die Hauptschwierigkeiten liegen in der eigenartigen Lage des Geländes. Wir werden alles tun, was in unserer Macht steht, um hier rasch zu helfen und hoffen, daß wir noch im Laufe dieser Budgetperiode im Wege des Administrativkredits an die Verlegung des Güterbahnhofes herantreten zu können. Der Minister äußert sich über die beabsichtigten Maßnahmen, wobei auf die landschaftliche Schönheit der Stadt Konstanz Rücksicht genommen werden soll. Die Regierung sei bereit, einen erheblichen Zuschuß zu leisten. Ueber die strategischen Bedenken kommen wir nicht hinweg. Sie unterliegen auch nicht unserer Beurteilung.

Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Benedek (f. Vpl.) findet der Kommissionsantrag einstimmige Annahme.

Chodynka

von Leo Tolstoi. (Fortsetzung.)

Die Sonne ging auf, so hell und klar, und es ward allen gar frühlich ums Herz. Man sang und schwatzte, scherzte und lachte man freute sich über alles und erwartete immer neue Freuden. Jemeljan trank mit den Kameraden zündete sich eine Zigarette an und wurde noch fröhlicher und lustiger.

Alle hatten sich herausgebaut. Zwischen den feierlich gekleideten Arbeitern und Arbeiterfrauen sah man auch reiche Leute, Kaufleute mit ihren Frauen und Kindern, die sich unter das Volk gemischt hatten. Auch Nina Goltzjyn sah man da — ihr Gesicht strahlte vor Freude darüber, daß sie ihren Willen durchgesetzt hatte und nun mit dem Volke zusammen, in seiner Mitte, die Thronbesteigung des vom Volke vergötterten Monarchen feiern konnte. Sie ging mit ihrem Better Mel an den Feldfeuern vorüber.

„Zur Gesundheit, schönes Fräulein!“ rief ihr ein junger Fabrikarbeiter zu und bot ihr ein Gläschen Brantwein an. „Nimm mit unserer Bewirtung vorlieb!“

„Ich danke,“ antwortete Nina ablehnend. „Wohl bekomms!“ verbesserte sie Mel, mit seiner Kenntnis der Volksgebräuche prahlend, und beide gingen weiter.

Gewohnt, überall die erste Rolle zu spielen, durchwanderten sie das ganze Feld, wo es bereits recht eng zu werden begann. Es war so viel Volk anwesend, daß von dem aufsteigenden Atem ungeachtet des klaren Morgens ein förmlicher Nebel über dem Felde stand. Nina und Mel gingen ohne weiteres auf den Kavillon zu, doch die Polisten ließen sie nicht durch die Kette.

„Auch gut,“ meinte Nina. „Geben wir also wieder dahin!“ und sie kehrten wieder zu der Menge zurück.

„Du lägst,“ sprach Jemeljan, der mit den Kameraden

vor dem auf einem Bogen Papier hingebretteten Frühstück sah und einem ihm bekannten Fabrikarbeiter zuhörte, der eben erzählte, daß man bereits mit der Verteilung der Geschenke begonnen habe. „Du lägst!“

„Ich versichere dich! Es ist ungeschicklich, aber sie tun es doch. Ich habe es selbst gesehen. Einer trug ein Bündel und ein Glas.“

„Die alte Geschichte: sie geben es eben, wenn sie wollen.“

„Was redest du da? Darf man denn das tun? Es ist doch gegen das Gesetz!“

„Du siehst doch, daß man es tun darf.“

„Kommt, Kinder! Sollen wir vielleicht dastehen und zusehen?“

Alle erhoben sich. Jemeljan steckte seine Flasche mit dem Rest des Brantweins ein und ging mit den Kameraden. Er hatte jedoch kaum zwanzig Schritte gemacht, als das Gedränge so stark wurde, daß er nur mit Mühe vorwärtskommen konnte.

„Was drängst du dich so vor?“

„Und du — warum drängst du dich so vor?“

„Gast du vielleicht ganz allein das Recht, hier zu sein?“

„Lach doch, ganzt euch nicht!“

„Hilse, sie drücken mich tot!“ ertönte eine weibliche Stimme. Von der anderen Seite ließ sich Kindergeschrei vernehmen.

„Sol dich der Teufel!“

„Was willst du eigentlich? Hast du es allein nötig?“

„Es wird ja alles vergriffen. Ich will doch noch zu den Kerlen hin! Sölle und Teufel!“ schrie Jemeljan, indem er die breiten, kräftigen Schultern gegen die Andrängenden stemmt, sich mit dem Ellenbogen Platz machte und vorwärts strebte, ohne selbst recht zu wissen, weshalb, nur weil auch die anderen das Gleiche taten, nur weil er meinte, er müsse unbedingt durch die Menge hindurch. Hinter ihm und von beiden Seiten stürmten die Menschen an, während sich vor ihm die Menge gestaut hatte, ihn nicht vorlieb, sich nicht von der Stelle rührte und in einem fort schrie und ächzte und stöhnte.

Jemeljan schüwte, bis die weißen Zähne zusammen, runzelte die Stirn und schob sich ununterbrochen, wenn auch langsam, die Vordermänner zur Seite stoßend, vorwärts.

Plötzlich geriet die Menge in Bewegung, stante sich einen Augenblick und wälzte sich dann in gerader Richtung und nach rechts hin vorwärts. Jemeljan blickte dorthin und sah, wie ein, zwei, drei Gegenstände durch die Luft flogen und in den Menschenhaufen fielen. Er begriff nicht, was da vor sich ging, neben ihm jedoch schrie plötzlich eine Stimme:

„Die verdammten Wichte — sie werfen es unter's Volk!“

Von der Stelle, nach der die Beutel mit den Geschenken flogen, ertönte Schreien und Lachen, Weinen und Stöhnen. Jemand versekte Jemeljan einen Stoß in die Seite. Er wurde noch finsterner und ärgerlicher. Kaum hatte er sich von diesem Schmerz erholt, als ihm jemand auf den Fuß trat. Sein Paletot, sein neuer Paletot, blieb an etwas hängen und bekam einen Riß. Jörn und Wul ergriffen sein Stetz, er drängte mit aller Macht gegen die von ihm Stehenden an und stieß sie vorwärts. Da geschah plötzlich etwas, das sich seinem Verständnis entzog. Bisher hatte er nichts als die Rücken der Menschen vor sich gesehen, während er nun mit einmal eine freie Fläche vor sich erblickte. Er sah die Zelte, jene Zelte, von denen aus die Geschenke verteilt werden sollten. Er hatte eine Empfindung der Freude, aber diese Empfindung währte nur einen Augenblick, denn er begriff gleich, daß sich das Bild vor ihm nur deshalb aufgetan hatte, weil die vor ihm stehende Menge an dem Erdwall angelangt war und nun alle, die einen in aufrechter Haltung, die andern kopfber, nach unten stürzten. Er fühlte, daß auch er ihnen folgte und auf die Menschen da unten herabstürzte, während die hinter ihm Stehenden wieder auf ihn fielen. Da überkam ihn zum erstenmale die Angst. Er lag am Boden. Ein Beid in einem Schultz fiel auf ihn. Er schüttelte sie von sich ab und wollte zurück, aber die hinteren Stehenden drängten nach vorn, und die Kräfte verließen ihn. Er stürzte nach vorn und seine Stütze traten auf etwas Weiches — auf Menschen. Sie griffen nach seinen Beinen und schrien. Er sah und hörte nichts und drängte sich über die Menschen-leiber hinweg nach vorn.

„Brüder, nehmt meine Uhr, meine goldene Uhr! Brüder rettet mich!“ schrie jemand neben ihm.

*) Wir entnehmen vorstehende Erzählung dem bei J. B. Neumann'schen Verlag, Berlin, in 8 Bänden erschienenen nachgelassenen Werken von Leo Tolstoi.

Abg. Stöcker (Soz.) referiert über die Bitte der Automobilgesellschaft in Stuttgart um eine staatliche Unterstützung. Die Kommission beantragt empfehlende Überweisung in dem Sinne, daß der Staat einen Zuschuß leistet unter der Voraussetzung, daß eine Verstaatlichung mit den beteiligten württembergischen und badischen Gemeinden zustande kommt.

Der Antrag wurde nach Unterstützung durch den Abg. Weiskopf-Mehrfach (natl.) angenommen.

Abg. Seubert (Zentr.) berichtet über die Petition wegen Erbauung einer Eisenbahn von Königheim über Giffingheim nach

Abg. Dr. Schöfer (Zentr.) tritt warm für das Bahnprojekt ein unter Hinweis darauf, daß das badische Hinterland nur mit wenig Bahnwünschen an das Land herantreten ist. Wer die Verhältnisse jener Gegend genau kennt, wird über die Notwendigkeit der Bahn nicht mehr im Zweifel sein, die auf etwa 8 Millionen zu stehen kommt. Seit 40 Jahren warten die Leute auf eine Verbindung und nun bekommen sie diese Stück für Stück. Ich hoffe, daß der jetzige Finanzminister diesen Bahnwünschen ein freundliches Gesicht zeigt.

Abg. Pfeffle (natl.) verweist auf die wohlwollende Stellungnahme der Kommission.

Abg. Dr. Jöhner (Zentr.): Unter den Orten am rechten Rheinufer Würzburg zu herrscht ein lebhafter Verkehr. Gardsheim und Königheim haben ein großes Interesse an einer Bahnverbindung. Nach kurzen Bemerkungen des Ministerialrats Welpert und des Berichterstatters wird dem Kommissionsantrag zugestimmt.

Abg. Müller-Weinheim (natl.) berichtet über die Petitionen

a) des Eisenbahnkomitees und des Gemeinderats Destringen betr. den Bau einer Bahn von Ringolsheim nach Destringen; b) der Gemeinde Rangenbrunn und Seitzfeld um Einmündung der projektierten Nebenbahn Destringen-Saupfbahn in Rangenbrunn. Die Kommission beantragt, die erste Petition in dem Sinne empfehlend zu überweisen, daß im nächsten Budget eine Summe für die Vorarbeiten eingestellt wird, und über die zweite Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Fehr v. Mensingen (Zentr.) unterstützt lebhaft den Wunsch nach einer Bahn von Ringolsheim nach Destringen.

Abg. Neuwirth (natl.) wünscht die Fortführung der Bahn nach Sinsheim.

Abg. Biegelmeier (Zentr.) fordert den Anschluß in Rangenbrunn.

Abg. Pfeffle (Soz.) wendet sich gegen den Vorredner.

Abg. Geiger (natl.) schließt sich dem Abg. Neuwirth an, worauf der Kommissionsantrag angenommen wird.

Abg. Bantschach (konf.) berichtet über die Petitionen der Eisenbahnkomitees für die Erbauung einer Bahn von Rellingen nach Wergentheim und einer solchen von Wergentheim nach Rosenburg.

Die Anträge gehen auf Überweisung zur Kenntnisnahme nach, empfehlende Überweisung und werden angenommen, nachdem die Abg. Leifer (natl.) und Bantschach (konf.) lebhaft für die Bahnprojekte eingetreten waren.

Abg. Gühring (natl.) referiert über die Petition betr. den Bau einer normalspurigen Nebenbahn von Schopfheim in das kleine Wiesental bis Regensburg und beantragt empfehlende Überweisung.

Abg. Müller-Schopfheim (Soz.) begründet einen Antrag, die Petition in dem Sinne empfehlend überweisen zu wollen, daß im nächsten Budget die Mittel für die Vorarbeiten eingestellt werden.

Abg. Fehrenbach (Zentr.) wendet sich gegen diesen Antrag, der unter Umständen mehr schaden als nützen könnte. Auf dem gleichen Standpunkt stehen die Abg. Bantschach (konf.) und Welpert (Zentr.), worauf der Antrag Müller abgelehnt und der Kommissionsantrag angenommen wird.

Nächste Sitzung: Montag 1/4 Uhr. — Kleine Vorlagen, Interpellationen und Anträge.

Nachtrag aus der Sitzung vom Freitag mittag.

Infolge eines Versehens blieb in unserem Bericht am Samstag ein kleiner Teil der Verhandlung weg, den wir hiermit nachholen. Vor dem Redner Abg. Leifer auf Seite 3, 3. Spalte, Zeile 11 von oben muß eingefügt werden:

Abg. Müller-Weinheim (natl.) berichtet im Namen der gleichen Kommission über die Petition des Komitees der

„Wer denkt jetzt an die Uhr?“ dachte Jemeljan und versuchte sich nach der entgegengesetzten Seite Luft zu machen.

In seiner Brust lebten zwei qualvolle Gefühle: die Angst um sein Leben und die Wut gegen alle diese wahnwitzig gewordenen Menschen, die ihn zu erdrücken drohten. Und daneben lockte ihn noch immer das ursprüngliche Ziel: sich bis zu den Felten vorzudrängen und einen der Beutel mit den Geschenken und dem Lotterielos zu erhalten.

Die Zelte waren ganz nahe vor ihm. Er sah die Austerler, hörte das Geschrei der Leute, die bereits bis zu ihnen vorgezogen waren, und vernahm auch das Krachen der Brettersteige, auf denen sich die vor ihm stehende Menge haute.

(Schluß folgt.)

Kleines Feuilleton.

Abgelehnte Berufung. Geh. Rat Professor K r e h l hat den an ihn ergangenen ehrenvollen Ruf an die Münchener Universität abgelehnt. Er wird unserer Hochschule erhalten bleiben, die in dem herozergebenden Leiter ihrer medizinischen Fakultät sonst einen bedeutenden Gelehrten verloren hätte.

Literatur.

Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.

Protokoll der Vollversammlung des Badischen Handelstages. (Mitgeteilt von der Handelskammer für den Kreis Mannheim.) Das Protokoll der Vollversammlung des Badischen Handelstages ist erschienen und kann vom Vorort, der Handelskammer für den Kreis Mannheim, bezogen werden. Es enthält auf 134 Seiten die stenographische Aufnahme der Verhandlungen über das Statut für den Badischen Handelstag, die kommenden Handelsverträge, die Ausschaltung des Groß- und Kleinhandels, die Deduktion von Steuern, besonders die Branntweinbesteuerung und über die badischen Wasserkräfte, ferner die beim Festsetzen gehaltenen Vorträge, das neue Statut des Badischen Handelstages, eine kurze geschichtliche Darstellung der bisherigen badischen Handelstage, Präzisen und Nebensache. Sonderabdrücke sind erschienen (und können, soweit der Vorrat reicht, durch Buchhandlungen oder die Handelskammer Mannheim bezogen werden) von den Vorträgen der Herren Oberbaurat Prof. Hebbel und Zivilingenieur Zander über die badischen Wasserkräfte, und von dem Bericht des Handelskomiteespräsidenten Herrn Rues über die Ausschaltung des Groß- und Kleinhandels. Von letztgenanntem Vortrag haben der Verband selbständiger Kaufleute und Gewerbetreibender des Großherzogtums Baden und die Vereinigung Mannheimer Detailkaufleute zusammen 1400 Stück bezogen.

Steinachtalgemeinden, den Bau einer Eisenbahn im Odenwälder Steinschicht betr. Der Antrag der Kommission geht auf empfehlende Überweisung.

Für den Bau dieser Bahnlinie treten sehr lebhaft die Abg. Maier (Soz.), Pfeffle (Soz.), Dr. Koch (natl.), Bantschach (konf.), Müller-Weinheim (natl.) ein, worauf Ministerialdirektor Dr. Schulz entgegnet, die Regierung werde in eine Prüfung eintreten, ob es sich ermöglichen läßt, bereits in das Budget des nächsten Landtages eine Summe einzustellen, eine bestimmte Zusage könne er aber nicht geben.

Es ist ein Antrag Maier, Müller-Weinheim und Bantschach eingegangen, wonach die Petition der Regierung in dem Sinne empfehlend überwiegen werden soll, daß die Regierung die Verhandlungen mit der heftigsten Regierung wieder aufnehmen möge.

Abg. Maier (Soz.) begründet den Antrag. Ministerialdirektor Dr. Schulz erklärt, dieser Antrag habe für die Regierung keine andere Bedeutung, als der Antrag der Kommission.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Seubert (Ztr.) und Welpert (Ztr.) zieht Abg. Maier seinen Antrag zurück. Sodann wird der Kommissionsantrag einstimmig angenommen.

Nun folgt Abg. Leifer, wie schon berichtet.

Badische Politik.

Die Protektion der Ersten Kammer

hat sich Minister Böhm, der Scharfmacher, mit weinerlicher Stimme erbeten. Die „durchlauchtigsten, hochgeehrtesten Herren“ haben ihm natürlich den Gefallen getan, ihm zu bezeugen, daß er das Vertrauen der Reaktionsäre aller Farben besitze. Auch der Freiherr v. Stokkingen richtete einige leutselige Worte an den bürgerlichen Unterrechtsminister. Dabei leistete sich der anmaßende Herr die Unverschämtheit, der Regierung zu sagen, mit sozialdemokratischen Führern dürfe niemand „hastieren“ — denn diese streben nur nach der Macht. Das behauptet ein Mann, der es als seine einzige Aufgabe betrachtet, die beiden mächtigsten Gruppen gegen den Staat zu stärken — ein Mann, der das Junkertum und die Kirche rücksichtslos über die Interessen der Allgemeinheit setzt. Wir gratulieren der badischen Regierung zu einem solchen Ratgeber.

Große und kleine Spitzbuben.

Dieser Tage ging eine Notiz der Mannheimer „Volksstimme“ durch die Presse, daß der „Generalpardon“ für Steuerdrückelberger, der bis 1. Oktober verlängert wurde, in Pforzheim ein geradezu unerwartetes Resultat erzielt habe, indem bisher über 80 Millionen neuer Steuerwerte in Betriebsvermögen und Rentenkapitalien angemeldet worden seien. Auch im übrigen Baden soll der Generalpardon recht günstig „gewirkt“ haben.

Die Nachricht wird jetzt demontiert, und Geldproben in Pforzheim ist diese Feststellung unangenehm. Der „Pforzheimer Anzeiger“ bestreitet die Mitteilung der Mannheimer „Volksstimme“ über das Ergebnis des Generalpardons in Pforzheim; er behauptet, daß in Pforzheim der Generalpardon nicht wesentlich anders gewirkt hat, wie in den übrigen badischen Städten auch. In der Budgetkommission hat aber der Finanzminister ausdrücklich erklärt, daß speziell durch die geschickte Behandlung des Generalpardons durch den Pforzheimer Steuerkommissar „überraschende Resultate“ erzielt worden seien.

Von einer Seite, die es wissen kann, wird die Summe von 35 Millionen genannt, die in Pforzheim neu veranlagt worden seien. Aber sei dem, wie ihm wolle. Nachdem der Generalpardon nach der Aussage des Finanzministers sich „überausende Resultate“ gezeitigt hat, wie wäre es, wenn man die straffreie Anmeldefrist unbestimmter Steuerwerte bis 1. Januar 1913 verlängern und folgende Bestimmung in das Steuergesetz aufnehmen würde: Vom 1. Januar 1913 ab werden alle den Steuergeheim unterliegenden und nicht zur Steuer angemeldeten Steuerwerte als „herrenloses Gut“ betrachtet und vom Staat eingezogen. Befinden sich die Steuerwerte im Ausland, so wird das Kapital des Defraudanten im Inland in der Höhe des nicht versteuerten Wertes im Ausland konfisziert?

Der Staat als Steuererheber geht an den Hüften der Armen nicht vorüber, um seinen Tribut durch indirekte Steuern und Zölle zu erheben. Er hat die Verpflichtung, auch den Reichen, der bestehenden Klasse gegenüber mit allen Mitteln dafür einzutreten, daß diese ihre Verpflichtungen dem Staat gegenüber erfüllen. Die bestehenden Klassen und gerade die mit größerem Kapital verlangen für sich vom Staat einen starken Schutz durch immer größere Militärmacht. Sie befürchten nicht nur, ihre Vermögenswerte könnten ihnen im Inland gestohlen werden, sondern sie rechnen auch damit, daß sie vom Ausland geraubt oder vernichtet werden. Deshalb sind die großen Vermögenswerte in wenigen Händen das dem Volk vorgemachte schwarze Geld — die Kriegsgeld. Das Menschennaterial zum Schutz und nötigenfalls zur Verteidigung der großen Vermögenswerte stellen größtenteils die unteren Volksschichten unentgeltlich. Sie tragen dazu noch die Kosten für Heer und Marine durch indirekte Steuern und Zölle. Es liegt im Interesse des Selbsterhaltungstriebes eines Staates, jeden Einwohner nach seinem Vermögen zu besteuern. Wer sich dieser Steuer entzieht, hat kein Anrecht mehr auf seinen unbesteuerten Besitz. Unbesteuerte Werte sind deshalb so zu betrachten, als habe der Besitzer deren Besitz aufgegeben, sie werden dadurch herrenloses Gut und fallen als solches dem Staate anheim.

Der beim Warenschmuggel ertrappte Bösewicht bekommt seine Gegenstände, die er nicht verzollen wollte, auch konfisziert. Trotzdem muß er noch den fünffachen Betrag bezahlen, welcher für die Artikel an Zoll zu entrichten gewesen wäre. Im Falle der Unbebringlichkeit dieser Geldstrafe wird sie in eine Freiheitsstrafe umgewandelt. Welcher Unterschied besteht zwischen dem Warenschmuggel und der Steuerhinterziehung in rechtlicher und moralischer Hinsicht?

Rechtlich besteht kein Unterschied zwischen beiden Vergehen, denn beide, der Schmuggler und der Steuerdrückelberger, wollen dem Staat das nicht geben, was er für sich in Anspruch nimmt. In moralischer Hinsicht ist zu berücksichtigen, daß der Schmuggler in den meisten Fällen das Zollgesetz deshalb übertritt, um sich und seinen Angehörigen einen billigen Bezug von Lebensunterhaltsgütern vom Ausland zu verschaffen, während der Steuerhinterzieher aus Motiven des Geizes handelt, um seinen

Reichtum nicht zu schmälern. Die Anwendung der Gesetz erfolgt beim Warenschmuggel in aller Strenge; hingegen bei der Steuerhinterziehung nicht. Es gilt auch hier das Sprichwort: „Die kleinen Spitzbuben hängt man, die großen läßt man laufen.“

Zur Nichtigstellung.

Wie uns mitgeteilt wird, fand die Rede des Majors Öder gegen die 110 Sozialdemokraten im Reichstag nicht beim Großherzoggeburtstags-Bankett in Ulm statt, sondern in Buchsal. Die Sache wurde uns sofort von mehreren Seiten mitgeteilt, daher die irrtümliche Annahme. Was wir sonst zu dem Vorkommnis zu sagen hatten, wird hierdurch nicht berührt.

Wer hat jetzt Recht?

Im „Badischen Militärvereinsblatt“ erließ der erste Präsident des Verbandes, Generalleutnant Fritsch, folgende Erklärung zu dem bekannten Presse-Zwischenfall auf dem Konstanzer Abgeordnetentag:

„Meinen Kameraden vom Badischen Militärvereinsverband will ich darüber Nachricht geben, welches die Tatsachen waren, die zu vielfachen Entstellungen und Angriffen der verschiedensten Zeitungen gegen mich geführt haben. Die Herren Vertreter der Presse waren schon einige Zeit vor dem Abgeordnetentag unter Anfügung eines Programms zu den durch den Militärvereinsverband in Aussicht genommenen Veranstaltungen eingeladen worden. Zum Schluß des Abgeordnetentages am 30. Juni, vormittags 11 Uhr, habe ich bekannt gegeben, daß die Herren Vertreter der Presse zu der Versammlung um 1 Uhr nicht erscheinen möchten. Gleichen Tages kurz vor 1 Uhr bemerkte einer unserer Herren, daß die Pressevertreter doch anwesend waren. Infolgedessen habe ich denselben gebeten, die Herren der Presse daran zu erinnern, daß ihre Anwesenheit nicht gestattet werden darf. Erst als die Herren der Presse hierauf den Saal nicht räumten, wie ich später hörte, weil sie auf die für andere Zwecke gegebene Einladung pochten, habe ich gesagt: „Ich bitte höflich die Herren Vertreter der Presse, den Saal jetzt zu verlassen.“ Die Einladung, welche die Herren Vertreter der Presse in Händen hatten, bezog sich auf die prgrammäßig in Aussicht genommenen Veranstaltungen des Militärvereinsverbandes. Die fragliche Versammlung um 1 Uhr stand nicht auf dem Programm, sondern war interner Art. Die Herren Pressevertreter hatten dazu keine Einladung erhalten. Ich hielt es für meine Pflicht, die widerrechtlich im Saal erschienenen Vertreter der Presse vor Beginn der Versammlung zu ersuchen, den Saal zu verlassen. So sehr ich auch solches Vorgehen bedauerte, ich konnte nicht mehr unterhandeln, da es schon fast 1 Uhr war. Später hatte ich noch Gelegenheit, den Herren Vertretern der Presse mein aufrichtiges Bedauern auszusprechen.“

Karlruhe, den 10. Juli 1912.

Generalleutnant Fritsch,

Präsident des Bad. Militärvereinsverbandes.

Wir bedauern lebhaft die Wichtigkeit dieser Erklärung des Herrn Generalleutnant Fritsch aufs entschiedenste bekräftigen zu müssen. Kein einziger Vertreter der Presse weiß etwas davon, daß Generalleutnant Fritsch vormittags 11 Uhr erklärt hat, die Vertreter der Presse möchten zu der Versammlung um 1 Uhr nicht erscheinen. Selbstverständlich wäre es keinem Pressevertreter eingefallen, in der Versammlung zu erscheinen, wenn von einer solchen Erklärung auch nur ein Wort bekannt geworden wäre. Es erscheint notwendig, daß die näheren Umstände mitgeteilt werden, unter denen die Erklärung abgegeben wurde, da es sonst ganz unverständlich bleibt, wie es kommt, daß die Pressevertreter von der sie betreffenden Erklärung absolut keine Kenntnis erhalten haben. Der ganze Verlauf der Ausweisung läßt deutlich erkennen, daß von einer solchen Erklärung nichts bekannt war. Nach alledem ist auch unrichtig, daß die Vertreter der Presse „widerrechtlich“ im Saal erschienen sind. Unrichtig ist ferner, daß Generalleutnant Fritsch die Vertreter der Presse „höflich“ gebeten hat, den Saal zu verlassen. Die Aufforderung, den Saal zu verlassen, erfolgte in einer Weise, die mit „Höflichkeit“ nach unseren Begriffen wenig zu tun hatte. Wir enthalten uns vorerst jeder weiteren Äußerung, bedauern aber, daß Generalleutnant Fritsch der von ihm beleidigten Presse nicht nur keine Genugtuung gibt, sondern neue Verleumdungen hinzusetzt.“

Man kann nicht sagen, daß der Generalleutnant großartig aus der Affäre hervorgeht.

Zwecks Förderung der heimischen Natursteinindustrie

hat das Ministerium des Innern an die großen Städte, sowie an die mittleren Städte des Landes einen Erlaß gerichtet, dem wir folgendes entnehmen:

„Die badische Natursteinindustrie liegt teils wegen geringerer Bautätigkeit, teils infolge zunehmender Verwendung von Kunststein und des steinmäßig behandelten und bearbeiteten Eisenbetons, sowie infolge der aus baufunktionären Erwägungen entspringenden Bevorzugung verputzter Fassaden schon längere Zeit schwer darnieder, was für diejenigen Landesteile, in denen die Beschäftigung in den Steinbrüchen oder als Steinhauer die Haupterwerbsquelle der Bevölkerung bildet und eine andere ausreichende Verdienstmöglichkeit nicht besteht, erhebliche wirtschaftliche Schädigungen zur Folge hat. Um die mitleidige Lage der Bevölkerung dieser Landesteile wenigstens zu mildern, hat die Regierung in Aussicht genommen, die badische Steinindustrie durch namhafte Zuweisung von Steinlieferungen, für die sich bei den in Aussicht genommenen staatlichen Neubauten Gelegenheit bieten wird, nach Kräften zu unterstützen. Die Bekämpfung der Notlage der Bevölkerung in den Steinbrüchen angewiesenen Bevölkerung wird aber nur gelingen, wenn auch die Gemeinden des Landes bei ihren Vergabungen auf tunlichste Berücksichtigung der heimischen Natursteinindustrie Bedacht nehmen.“

Es wäre zu begrüßen, wenn hiernach, soweit angängig, verfahren werden wollte.

Aus dem Landtag.

Die Kommission für Justiz und Verwaltung

der 2. Kammer hat den Gesetzentwurf über die Wahl der Landtagsabgeordneten in den 5 größten Städten des Landes abgelehnt. Es sollten durch dieses Gesetz die Wahlkreise der 5 Städte gesetzlich eingeteilt werden. Unter den gegebenen Verhältnissen hielt es die Kommission für richtiger, den jetzigen Zustand, wonach diese Wahlkreise durch ministerielle Verordnung eingeteilt werden, bis zum 1. Juli 1916 zu verlängern. Die Vertreter des Zentrums erklärten in der Kommission, den Antrag auf Einführung des Städteproporz wieder einzubringen.

Aus dem Lande.

Durlach.

Aus dem Bädergewerbe. Mit dem Bädermeister August Goldschmidt gelangte nachstehender Tarifvertrag mit dem...

Der Tarifvertrag lautet: Zwischen dem Bädermeister August Goldschmidt in Durlach einerseits und dem Verbande der Bäder und Konditoren Deutschlands andererseits wurde folgender Tarifvertrag abgeschlossen: 1. Arbeitszeit. Die...

Wiesloch, 2. Juli. Eine ungetragene Zentrumstüfte. Wenig erfolgreiches Ergebnis hatte die Rekrute des „Landmann“ und des „Vad. Beobachter“ bei dem Diener eines hiesigen Militärs...

Forsheim, 14. Juli. Von einem bedauerlichen Unglücksfall wurde die Familie Martin K a e t e l hier betroffen. Der Sohn Josef, der als Maler in Freiburg beschäftigt war, stürzte vom Dache...

Walden, 12. Juli. Gestern früh hat sich der in den 60er Jahren stehende Landwirt Ludwig Köpfl in seiner Scheuer erhängt. Familienfreudigkeit sind die Ursache dieser unglücklichen Tat gewesen.

Mannheim, 14. Juli. Im Industriehafen ertrank beim Baden der 22 Jahre alte Tagelöhner Jung aus Reuweiler. Der Stadtrat wird ein besonderes S a f e n - u n d I n d u s t r i e - m i t t e l...

Bamlach, 14. Juli. Schon wieder war hier ein großer Brand, durch welchen das Wohnhaus, die Scheuer und die Oekonomiegebäude der Witwe K. D o s e n b a c h mit allen Borräten eingestürzt wurden.

Titisee, 14. Juli. Ueber den Eisenbahnunfall, der sich gestern hier ereignete, wird amtlich folgendes gemeldet. Bei Ausfahrt des Personenzuges 1673 in Titisee ist infolge vorzeitiger Weichenstellung der letzte Wagen entgleist und umgefallen.

Sasbach a. N., 14. Juli. In unserer Gemeinde sind die M a s e r n derart stark aufgetreten, daß die Schulen geschlossen werden mußten.

Engen, 14. Juli. Gestern früh vor 6 Uhr brach ein hier in Unterjuchungshaft untergebracht Sacharinschmuggler aus dem Amtsgefängnis aus. Er ergriff die Flucht, während der Gefangenwärter mit der Reinigung der Zelle beschäftigt war.

Neuenburg, 14. Juli. Gestern abend erkrankt beim Baden im Rhein ein Student aus Straßburg.

Chebrach, 14. Juli. In vorliegender Nacht ist das Sägewerk des Sägewerksbesizers Müller bei Gaimühle niedergebrannt.

Beratungsstelle für Alkoholkranke. Die von dem Bezirksverein gegen Mißbrauch geistiger Getränke in hiesiger Stadt ins Leben gerufene Trinkerfürsorgestelle besteht seit 1908 und hat in dieser Zeit mit guten Erfolgen gearbeitet.

Am über all diese Fragen gemeinsam zu beraten und Beschlüsse zu fassen, fand am Donnerstag, 13. Juni, abends 6 Uhr, im kleinen Rathhausaal eine Sitzung statt, zu der die Herren...

Sicherungsbordung mehrere Bestimmungen enthalten sein werden, die im Kampfe gegen die Auswüchse des Alkoholismus und bei der Fürsorge für seine Opfer gute Dienste leisten werden.

„Zugaben“ und Rabattwesen. Schon vielfach wurde darauf hingewiesen, daß die sogenannten Gratizgaben immer auf Kosten des Käufers gehen, der Preis der Waren, womit diese Zugaben verbunden, sind entweder höher oder die Qualität ist minderwertiger.

Unfälle auf den bad. Staatsbahnen im Jahre 1911. Aus der Nachweisung der Unfälle im Bereich der bad. Staatsbahnen haben 21 Entgleisungen und Zusammenstöße stattgefunden, davon 4 auf freier Bahn und 17 in Stationen.

Zum Tierstich im Sommer gehört vornehmlich, den Tieren reichlich Gelegenheit zum Trinken und Baden gegeben, Zugtiere auf Halteplätzen möglichst schattig zu stellen, sie nach dem Tagesverlauf zu reinigen und bei der Arbeit vor Insektenquäl zu schützen.

Landwirtschaftliches.

Aus der Landwirtschaftskammer. Dem dringenden Wunsch der badischen Landwirtschaftskammer, ihren bisherigen Aufgabekreis auszudehnen, will die Regierung dadurch entgegenkommen, daß das Ministerium des Innern die Förderung des Pflanzenbaues und der Tierzucht, mit Ausnahme der Pferde- und Rinderzucht, an die Landwirtschaftskammer abgibt und letzterer gleichzeitig die in Staatsorganisationsgesetz für die genannten Zwecke angeforderten Gelder zur Verwendung zuweist.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 15. Juli. Arbeiterfreundlichkeit.

Schon wiederholt sind uns von Arbeitern der Karlsruher Nähmaschinen-Fabrik vormals Gaid u. Neu Klagen über die dort herrschende geradezu brutale Rücksichtslosigkeit gegenüber den Arbeitern vorgetragen worden.

Allerhöchste Zeit

ist es, daß sich die Arbeiter, die nicht Badener sind, ihr Wahlrecht sichern. Das können sie nur, wenn sich dieselben in den bad. Staatsverband aufnehmen lassen.

Soziale Rundschau.

Die Lebensmittelpreise im Mai 1912. In erfreulichem Gegensatz zu den Erhöhungen der Nahrungsmittelpreise in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres brachte der Monat Mai eine Abmilderung.

Fleischversorgung im Monat Juni. Zu den Viehmärkten im städtischen Viehhof wurden 265 (1911: 410) Ochsen, 118 (104) Kühe, 161 (159) Rinder, 176 (128) Ferkel, 908 (1870) Malter und 5008 (5374) Schweine aufgetrieben.

Vieh- und Fleischpreise im Monat Juni. Es betrug der Preis für 1 Pfund Schlachtgewicht: Ochsen 92-104 (1911: 87-98), Kühe 85-86 (89-94), Rinder 98 (95), Ferkel 86 bis 94 (82-88), Malter 99-106 (99-107,5) und Schweine 74 bis 76 (69-81) Pf.

Dem Bericht über die Kindererziehung in Karlsruhe vom 1. Juni entnehmen wir, daß die Kindererziehung sich in vollem Maße bewährt hat, so daß nach Aufbringung der Mittel eine große in dem alten städtischen Teil der Stadt errichtet werden soll.

Dom Lehrerseminar. Nach dem 66. Jahresbericht des St. Wad. Lehrerseminars I in Karlsruhe für das Schuljahr 1911/12 betrug die Schülerzahl am Ende des Schuljahres 265. Von 150 Bewerbern wurden 183 mit Stipendien bedacht.

Ertrinken hat sich am 13. Juli, abends 10 Uhr, aus noch unbekanntem Grund der verwitwete Metzger Georg Spä n l e von hier in der gegenüber dem israelitischen Friedhof befindlichen Bretterbude.

Schwerer Betriebsunfall. In einer Fabrik am Rheinbrücken am 18. Juli vormittags ein Hilfsarbeiter beim Anziehen einer Schraube dem Hebel einer Drehbank zu nahe, wodurch die Drehbank in Bewegung gesetzt wurde.

Erstverurte Diebstähle. Am Sonntag, 14. Juli, wurde S o f f i e n t r a ß e 129 und N e l l e n t r a ß e 13, während die Wohnung ausgegangen waren, je eine Wohnung mit Nachschlüssel geöffnet und bares Geld und Schmuckgegenstände entwendet.

Ein Kautionschwindler. Ein Mann namens Herr Wolf Wolfer (angeblich), der am 6. Juli 1876 in Deedwood in Canada geboren sein will, aber ohne jegliche Ausweis-papiere ist und über dessen Persönlichkeit starke Zweifel bestehen, befindet sich in Elberfeld wegen Kautionschwindels in Haft.

Ergebnisse und Unterhaltungen. Im Stadtgärtentheater findet heute eine Wiederholung der Operette „Die Dollarprinzessin“ in der bekannten Besetzung statt.

mar 27,90), in Anhalt mit 26,18 (Bernburg 27,83), in Bayern mit 26,16 (Regensburg 28,26), in Brandenburg mit 25,84 (Forst 27,45), in der Provinz Posen mit 25,71 (Posen selbst 25,92) und in Württemberg mit 25,59 (Ehlingen 27,51). Die Durchschnittsziffern für das ganze Reich in den ersten fünf Monaten von 1912 sind: Januar 24,69 (23,50), Februar 24,83 (23,61), März 25,13 (23,60), April 25,74 (23,80) und Mai 25,52 (23,72); die in Klammern beigefügten Zahlen sind die der gleichen Monate von 1911. Der Preisunterschied zwischen dem Monat Mai 1911 und dem von 1912 beträgt demnach 1,80 Mk. zu Lasten des letzteren und 0,83 Mk. gegenüber dem Januar dieses Jahres oder in Prozenten ausgedrückt waren die Lebensmittelpreise im Mai 1912 um 7,0 Proz. höher als im gleichen Monat des vorigen Jahres und um 3,3 Proz. höher gegenüber dem Monat Januar 1912.

Neues vom Tage.

Scheußliche Mordtat.
München, 12. Juli. Heute wurde der Berliner Forst, wo gestern der Kopf eines ca. 8 Jahre alten Mädchens gefunden wurde, von 120 Schülern durchstreift und man fand die übrigen Leichenreste und die Kleidungsstücke des Kindes. Es ist kein Zweifel, daß es sich um die kleine Hoffmann handelt, die seit Oktober vorigen Jahres verschwunden ist. Sie ist anscheinend einem Verbrecher zum Opfer gefallen. Als diesen betrachtet man den Luftmörder Spedner, der vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde.

Opfer der Brandkatastrophe.
Magdeburg, 12. Juli. Die große Brandkatastrophe auf dem Hildebrandischen Mühlenwerk hat bis heute vormittag sieben Tote gefordert. Unter den Trümmern liegen drei Arbeiter begraben, während im Krankenhaus vier schwer Verletzte bereits gestorben sind. 13 Versicherungsgesellschaften sind an der Versicherungssumme des abgebrannten Mühlenwerks beteiligt.

Silberdiebstahl.
Frankfurt a. M., 12. Juli. In der Silberdiebstahlsaffäre in Hanau sind bisher sieben Verhaftungen erfolgt. Große Mengen gestohlener Silbergegenstände und Modelle wurden bei den Verhafteten beschlagnahmt. Der in der Angelegenheit in Untersuchungshaft befindliche Silber Schmied Schmidt hat sich in seiner Zelle erhängt.

Feuersbrunst.
Oestremünde, 13. Juli. Das Kirchdorf Oestremünde im Kreise Lehe wurde heute nachmittag von einem verheerenden Feuer heimgesucht. Bis 5 Uhr nachmittags waren bereits 25 Bauerngehöfte eingeeigert. Auch die alte Kirche wurde ein Opfer der Flammen. Es gelang einer Abteilung der Matrosenartillerie und der Feuerwehr, den Brand abends gegen 7 Uhr zu dämpfen. Viele Pferde und Schweine sind in den Flammen umgekommen. Der Schaden beträgt mehrere 100 000 Mk., ist aber fast gänzlich durch Versicherung gedeckt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu verzeichnen.

Wieder ein Unglück auf dem Schießplatz.
Berlin, 13. Juli. Auf dem Schießplatz Kammersdorf ereignete sich heute morgen ein Unglücksfall, durch den ein Kanonier der Versuchsbatterie der Artillerie-Prüfungskommission getötet und 5 andere, davon 2 schwer, verletzt wurden. Beim Abfeuern des Platzes nach Sprengstücken der verschossenen Munition fand ein Kanonier ein nicht freigeschossenes Geschöß. Entgegen dem strengen Verbot hob er es auf und warf es auf den zur Aufnahme der Sprengstücke bestimmte Wagen, wobei es explodierte.

94 000 Mark vergraben.
Berlin, 12. Juli. Der Kassenbote Haase, der der American Express Company 100 000 Mk. unterschlagen hatte und kürzlich verhaftet wurde, hat heute über den Verbleib von 94 000 Mk. Auskunft gegeben, die nach seiner Darstellung von einem Straßennädchen gestohlen sein sollten. Auf wiederholtes Drängen hat er heute zugestanden, daß er die fehlenden 94 000 Mk. in der Umgebung von Berlin versteckt hat, und es ist bereits eine Gerichtscommission unterwegs, die das Geld an dem genau beschriebenen Ort ausgraben wird.

Auslieferung eines Juwelenbendes.
Paris, 13. Juli. Der 27jährige Nuppenthal, ein deutscher Reichsangehöriger, Hauptverheber des großen Juwelen-Diebstahls bei dem früheren mexikanischen Gesandten in Paris de Mier ist gestern von den englischen Behörden der französischen Polizei ausgeliefert worden. Nuppenthal, der ehemalige Kammerdiener des Gesandten, hatte vor mehreren Monaten im Verein mit zwei anderen Männern aus der Villa des Gesandten in Genilly während die Familie bei der Abendtafel saß, zwei Kästen gestohlen, die für 800 000 Franks Schmuckgegenstände enthielten. Einer seiner Komplizen wurde in Paris verhaftet. Er selbst war mit dem anderen nach London geflüchtet, wo er bald darauf festgenommen wurde. Die gestohlenen Schmuckgegenstände sind nicht mehr bei ihm vor. Nuppenthal geriet, als er auf das Schiff gebracht werden sollte, in förmliche Kaserne und konnte nur mit Mühe von der Polizei gehändigt werden.

69 Frauen bei der Wallfahrt verbrannt.
Petersburg, 13. Juli. Ein furchtbares Brandunglück hat sich bei der Station Mordomo zugetragen. Um Mitternacht brach plötzlich in dem ausgebauten Holzwerk eines Schuppens, in dem 70 Frauen übernachteten, die eine Wallfahrt angetreten hatten, Feuer aus. Als die Frauen erwachten, schlugen ihnen bereits von allen Seiten die Flammen entgegen. Die Stationsfeuerwehr vermochte nicht die Frauen zu retten, von denen 69 verbrannten.

Luftschiffahrt und Flugsport.
Flieger-Abitur.
Palo Alto (Zona), 13. Juli. Der Flieger Smith stürzte aus einer Höhe von 50 Fuß ab und war sofort tot.

Letzte Nachrichten.
Die bockbeinige Regierung.
Gera, 13. Juli. Trotz zweimaliger Nichtbestätigung durch die Regierung wählte der hiesige Gemeinderat zum drittenmale die sozialdemokratischen Mitglieder Rohmann und Fischer als Stadträte.

Der Generalstreik in Zürich.
Zürich, 13. Juli. Der Generalstreik beginnt schärfere Formen anzunehmen. Die Arbeitgeber-Organisationen

haben die Aussperrung für sämtliche Betriebe für Samstag und Montag beschlossen. Die Regierung hat neben größeren Refrutenabteilungen drei Füsilier-Bataillone und eine Schwadron Kavallerie aufgebildet. Es ist zu erwarten, daß diese Truppen bei den einzelnen Ausschreitungen kommen.

Anstößige Kleidung.
Benedig, 13. Juli. Der Patriarch von Benedig hat einen Hirtenbrief erlassen, in dem er allen Frauen den Kirchenbesuch untersagt, die in unpassender Kleidung erscheinen. (Hoffentlichkeiten natürlich ausgenommen. D. M.)

Soldaten als Streikbrecher.
Dunkirchen, 14. Juli. Die Regierung hat infolge des Dödarbeiterausstandes der hiesigen Handelskammer für das Ausladen der Getreidehiffe 400 Soldaten zur Verfügung gestellt.

Der Royalisten-Aufstand in Portugal.
Lissabon, 14. Juli. Zehn Auführer von Colocero wurden getötet und 35 Priester (!) verhaftet. Eine Bande Royalisten passierte beim Herannahen republikanischer Truppen die Grenze bei Grou. In Coimbra wurde eine Bombe gegen die Wohnung eines Republikaners geschleudert. Es entstand jedoch nur Materialschaden. In Gvora erfolgte die Verhaftung des Schwagers des Bischofs. In Velloso wurden Hausdurchsuchungen in den Wohnungen mehrerer angeheuerer Persönlichkeiten vorgenommen, ebenso einige Verhaftungen.

(Sonst regt sich die Zentrumspresse sehr über die „Revolution“ auf. Daß aber in Portugal hinter den royalistischen Partisanen die Pfaffen stecken, die die Regierung fürchten wollen, scheint ihr ganz in Ordnung. D. Red.)

Briefkasten der Redaktion.
E. W. Ueber Caspar Hauser empfehlen wir Ihnen die Schrift von W. Blos, die vergangenes Jahr in der Mannheimer „Volkstimme“ abgedruckt wurde. Ferner wäre zu nennen Jakob Wassermanns Roman: Caspar Hauser. Die gesamte Literatur über H. stelle Braun im „Wörterbuch für den deutschen Buchhandel“ (28. und 30. Dez. 1901) zusammen. E. Str. Durlach. Wir kennen keine Fabrik, in der französische Steine hergestellt werden.

E. M. Bruchsal. Ein Gesetz, wonach der Staat und die Kommunen ihre Arbeiten nur an karittive Firmen vergeben dürfen, besteht nicht.
Nach Ehlingen. Wir haben die betreffende Notiz gelesen. Es hat aber keinen Zweck, auf das Zeug zu antworten. Wir freuen uns nur, daß die Redaktion jetzt wieder auf dem Damm ist. Ach, wie war der Frosch so krank, jetzt quakt er wieder Gott sei Dank!

Vereinsanzeiger.
10. Reichstagswahlkreis. Mittwoch, 17. Juli, abends 1/9 Uhr. Sitzung des Vorstandes im Parteisekretariat, Bahnhofsstraße 50, 6.
Durlach. (Solgarbeiterverband). Montag, 15. Juli, gleich nach Geschäftsbeschluss Mitgliederversammlung im „Darmstädter Hof“. Bericht vom Verbandstag von Kollege Sigmund Karlsrufer. Am vollständigen Erscheinen bitten Die Ortsverwaltung.

Anfang Januar 1913



werden

Mk. 5000.—

auf sämtliche im Jahre 1912 ausgegebenen grauen Gutscheine verteilt.

Die Chancen erhöhen sich mit der Anzahl der erhaltenen Gutscheine

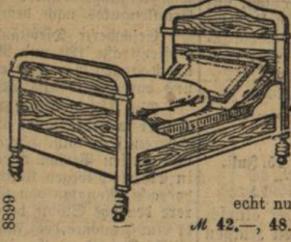
Man wolle deshalb Barzahlung zurückweisen und 568 nur Rabattmarken des Rabatt-Sparvereins Karlsruhe annehmen.

Trunksüchtige und deren Angehörige

wenden sich an die Beratungsstelle für Alkohol-Kranke Rathaus II Stock Zimmer 92a, Eingang Zähringerstrasse Kostenfreie Auskunft an jedermann. Sprechzeit von 12 bis 1 Uhr.

Herb, billig zu verkaufen. 552 Schillingstr. 71, 2. St. links.

Vom Guten das Beste!



Lackierte Bettstellen
Ia. Ausführung
M 15,50, 19,50, 23.—, 25.—, 29.—

Polierte Bettstellen
echt nussb., in Eiche
M 42.—, 48.—, 52.—, 58.—

Patent-Matratzen . . . M 13,50, 14,50, 17,50
Seegras-Matratzen . . . M 17,50, 14.—, 9,75
Woll-Matratzen . . . M 27.—, 24.—, 22,50
Capoc-Matratzen . . . M 58.—, 48.—, 39,00
Rosshaar-Matratzen . . . M 110.—, 95.—, 70.—

Betten-Haus Buchdahl Kaiserstrasse 184
Fernspr. 1927.

Bekanntmachung.

Zur Herstellung des Anschlusses von Zug 1280 an Zug 737 in Karlsrufer treten ab Montag, den 15. Juli folgende Fahrplanänderungen ein:

	Zug 1297		Zug 1281		Zug 1280	
	an	ab	an	ab	an	ab
Karlsruhe S.						
Rastatt		6:54	6:34	6:38	7:08	
Ruppenheim	6:52	6:52			6:58	7:00
Bischweier	6:58	6:58			6:58	6:58
Rotenfels	6:12	6:12			6:48	6:49
Gaggenau	6:17	6:20	6:52	6:54	6:44	6:45
Hörden	6:28	6:23			6:38	6:38
Gernsbach	6:32	6:37	7:04	7:09	6:28	6:33
Scheuern	6:41	6:42			6:23	6:24
Obersrot	6:49	6:49			6:16	6:17
Hilverskau	6:53	6:53			6:12	6:13
Reichentalerstraße	6:56	6:57			6:08	6:09
Beienbach	7:01	7:02	7:26	7:27	6:00	6:04
Au	7:08	7:09			5:55	5:56
Langenbrand-W.	7:15	7:16			5:51	5:51
Norbach-Gausbach	7:23		7:45		5:40	

Karlsruhe den 13. Juli 1912.

Großh. Betriebsinspektion.

Fritz Hammesfahr, Foche b. Solingen.
Versand gegen Nachnahme oder vorn. Kasse. Beste Rasiermesser Des. gesch. 3 Jahr. Garantie.

Kronen-Diamantstahl M. 3.25
Kronen-Silberstahl M. 2.25
Rasiermesser, Weißblech M. 1.50

Katalog illustriert in 5000 verschiedenen Artikeln sende gratis und franko.

Haarschneidemaschine „Perfekt“ M. 4.25

Pfannkuch & Co

Beste und praktischste Fliegenfänger

Pyramiden-Fliegenfänger

Stück 6, 119
10 Stück 55

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen

Erdbeerschnitzlinge (Ananas)
100 Stück 2,50 Mk. zu verkaufen.
Durlacher Allee 26, 5. St.

Trockenes Brennholz

bei Abnahme von 5 Stk. per St. zu Mk. 1,60
10 1,50
empfehlen zur Lieferung frei Keller 8133

Billing & Zoller A.G.
Telephon Nr. 89.

Ich kaufe und verkaufe fortwährend getragene Herren- u. Damenkleider, Schuhe und Stiefel, aber nur gute Sachen, zu billigen Preisen.

Wilhelm Schwab
Durlacherstraße 85.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote: Emil Lorenz von Kurzenbach, Kunstmalers hier, mit Elise Honneger von Mühl. — Adam Schulz von Unterbilbach, Wagenführer hier, mit Elise Scholl von Künzelsau. — Quirin Loup von Roggenbühl, Kapellmeister hier, mit Rosa Vanhans von Reischdorf. — Karl Galm von Neunkirch, Sanitätsfeldwebel hier, mit Anna Geißler von Neudau. — Ludwig Baumberger von Baden, Former hier, mit Emilie Bach von Lintheim. — Eugen Karle von Schöna, Schreiner hier, mit Anna Müller von Bein. — Karl Schwein von Strümpf, Kutscher hier, mit Barbara Schuhmacher von Wiesental. — Dr. Hugo Fehr, v. Wabo von hier, Reg.-Assessor hier, mit Elisabeth v. Nicolai von hier. — Josef Dirr von Landersbischhofheim, Professor hier, mit Anna Hauger von Freiburg. — Karl Werle von hier, Tagelöhner hier, mit Berta Wittmann geb. Krüger von Magdeburg.

Geburten: Hugo, v. Gustav Benzling, Magnetopaths. — Hildegard Luise, v. Aug. Brettel, Maschinenarbeiter. — Friedrich Wilhelm, v. Josef Scholler, Verwaltungsssekretär. — Johannes Timotheus, v. Theod. Knoll, Kaufmann. — Gertraud Hedwig, v. Theod. Dumm, Reg.-Baumeister. — Margarete, v. Georg Köbig, Kassenbdiener.

Todesfälle: Luise Schmitt, alt 42 J., Witwe des Fabrikarbeiters Adolf Schmitt. — Adolf, alt 2 Mon. 20 Tg., v. Adolf Schmidt, Kaufmann. — Hedwig, alt 1 J. 6 Mon. 23 Tg., v. Georg Wülf, Gemeindefreier. — Friedrich Reß, prakt. Arzt ein Gebemann, alt 61 J. — Marie Camozzi, alt 37 J., Ehefrau des Steinhauers Rudolf Camozzi.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten: Gertraud, v. Karl Ludwig Schweizer, Maurermeister. — Josef, v. Petrus Faltermeier, Tagelöhner. — Hildegard Frida, v. Nikolaius Hertwed, Elektromonteur. — Otto Wilhelm, v. Karl Wilhelm Riehl, Fabrikarbeiter. — Karl, v. Cornelius Vettinger, Monteur. — Theodor Karl Friedrich, v. Karl Heinrich Christof Leber, Landwirt. — Franz Jakob, v. Franz Fendel, Schuhmacher. — Emma, v. Johann Wörthmann, Bachmeister. — Martha Emilie, v. Peter Rod, Kraftwagenführer.

Eheschließungen: Paul Karl Johannes Günther, Dipl.-Ingenieur von Lauenburg an der Elbe (Schleswig-Holstein), und Gertrud Elisabeth Vichtenauer, ohne Beruf, von Karlsruhe. — Otto Schneider, Metallschleifer von Kenzingen, Amt Emmingen, und Sofie Weill, ohne Beruf, von Weingarten, Amt Dreilakenmoor, Gemeinde Otterburg (Großherzogtum Oldenburg), und Emma Sofie Bus, Kantorin von hier. — Emil Richard Adolf Kollhammer, Maschinenmeister von Heselach, Gemeinde Stuttgart (Württemberg), und Maria Theresia Maria Köchin von Kirchzell, Bezirksamt Miltenberg (Bayern). — Georg Otto Wilm, Kanalarbeiter, und Emilie Katharine Fejer, ohne Beruf, beide von hier. — Martin Greulich, Schmelzverwalter von Karlsruhe, und Rosa Paula Sofie Freiß, ohne Beruf, von hier. — Franz Schernich, geschiedener, Schloffer von Krotfeld, Gemeinde Rühlisch Langenau (Oberpfälzen), und Anna Maria geb. Wittich, geschiedene Fabrikarbeiterin von Mühlheim, Amt Karlsruhe. — August Theodor Egel, Kaufmann von Mühlheim, und Emma Magdalena Karoline Goldschmidt, ohne Beruf, von hier.

Sterbefälle: Luise Anna, v. Friedrich Letterer, Badermeister, 1. J. 2 Mon. alt. — Max, v. Gottlieb Martin, Schreiner, 3 Wochen alt. — Frz. v. Wilhelm Emmerich, Fabrikarbeiter, 8 Mon. alt. — Heinrich Johann Liebe, Witwe, Kanmacher, 83 J. alt.

Aus dem Lande.

Baden-Baden.

Bäderzug. Die Generaldirektion der bad. Staatseisenbahnen hat dem Stadtrat auf dessen Vorstelligung wegen Führung eines Bäderzuges Berlin-Baden-Baden-Berlin mitgeteilt...

Offenburg.

Aus dem Geschäftsleben. Man schreibt uns: In geradezu schlagender Weise und rascher Aufeinanderfolge mehren sich hier in letzter Zeit die Konkurse...

Portugal.

Führer von Gebirgsversteher. Ein portugiesischer Republikaner, Combre wurde in der Provinz Coimbra als Versteher eines Bergwerks inhaftiert...

ion.

wir Ihnen die... in der Mann... er wäre zu neu... er Haus. Die... 1901) zusammen... dril, in der frag... r Staat und die... r Mann berg... de Kotig gefas... antworten. Die... r auf dem Dam... quatt er wieder...

Gefangener „Gleichheit“ Karlsruhe.

Sonntag, den 21. Juli 1912, findet unser diesjähriger Sommer-Ausflug nach Sternfels-Maulbronn statt.

Sommer-Ausflug

Hierzu laden wir unsere Mitglieder zu zahlreicher Beteiligung... Sonntag, den 21. Juli im Lokal auf. Abfahrt morgens 10 Uhr. Schloß etwa 4 Stunden. Nachmittags großes Konzert in der „Klosterbrauerei“.

Der Vorstand.

Russen, sowie sämtliche Küchenkäfer Schwaben, vertilgt man sicher

Zirpilin Erfolg garantiert. 114 und schnell mit

Bei Ausflügen empfehlen sich folgende Wirtschaften:

- List of local businesses and their details, including addresses and services offered. Examples include 'Brauerei Wagner', 'Darmstädter Hof', 'Zum Löwen Grözingen', etc.

alle Mittel eingesetzt werden, um das Rottwendigste, was wir zum Aufblühen unserer Stadt gebrauchen, eine Industrie zu erhalten...



Arbeits-Kleidung. Hosen in Zwirn M. 1.95 2.50 3.85 4.80 5.44. Hosen in Englisch Leder M. 2.50 3.75 4.75 5.00 6.50.

J. Blum's Zug- und Stovorrückung mit 2 Stangen f. Vorhänge u. 3 Stang. f. Stov. u. Vorhänge fertig zum Gebrauch.



J. Blum, Schützenstr. 49. Rabattmarken.

Ozon

(aktiver Sauerstoff), welcher in geringem Masse in der atmosphärischen Luft sich befindet, wird im

Residenz-Theater Karlsruhe

durch Elektrizität hergestellt und der Luft im Saal als vorzügliches Luftreinigungsmittel zugeführt...

Bekanntmachung.

Aus dem Zinsenertrags der Bankier Eduard Kocke-Stiftung für das Jahr 1912 soll nach Vorschrift des Stifters...

Zur Friedr. Schöne

zum Löwen Grözingen, Knielingen, Hirsch, Ottenau, Strauß, Rüppurr, Festschloß, H. Neureuth, J. Feldschloß, W. Neureuth, J. Feldschloß, H. Neureuth, J. Feldschloß.

- Continuation of the business directory listing various establishments and their details.

Frauen-Arbeitschule des Bad. Frauen-Vereins, Abt. I.

Am 5. September d. Js. beginnen sämtliche Kurse der Frauen-Arbeitschule. Vormittagskurse täglich von 8-12 Uhr; Nachmittagskurse mit durchschnittlich 4-8 Stunden wöchentlich.

Handelschule der Abteilung I des Bad. Frauenvereins Karlsruhe.

Beginn eines neuen Schuljahres mit 32 Wochenstunden Mitte September ds. Js. Die Unterrichtsfächer sind: Deutscher Briefwechsel und Kontorarbeiten, Handels- und Bürgerkunde, Handels-, Wechsel- und Scheckrecht, kaufmännisches Rechnen...

Bekanntmachung.

Aus dem Zinsenertrags der Bankier Eduard Kocke-Stiftung für das Jahr 1912 soll nach Vorschrift des Stifters...

Zur Friedr. Schöne

- Continuation of the business directory listing various establishments and their details.

Saison- Ausverkauf

Fede neue Saison mit neuer Ware zu eröffnen das ist das Prinzip meines Hauses. Ich bringe in meinem Ersten Saisonausverkauf die Restbestände dieser Saison, also ausschliesslich nur neue moderne Waren zum Verkauf und biete ich deshalb meiner verehrten Kundschaft durch diese Veranstaltung eine günstige Gelegenheit, den Bedarf für die Sommer- und Reisezeit zu ganz besonders niederen Preisen zu decken.

In allen Abteilungen meines Hauses.

Bis zum Schluss der Saison will ich das gesamte Modewarenlager, speziell Damen- und Kinderkonfektion vollständig

== ausverkaufen. ==

Um dies zu erreichen, habe ich die Preise so niedrig gestellt, dass jedes einzelne Stück ganz hervorragend billig ist.

Erstes Spezial-Angebot:

Damen- u. Kinder-Confection

Die Ausverkaufspreise sind neben den regulären Preisen deutlich mit Blaustift auf jedem Etikett vermerkt.

<p>Costüme Leinen und imitiert Tussor jetzt 650 9.— 1250 1600 19.— 24.— Wert bis 48.—</p> <p>Popeline-Mäntel jetzt 475 675 12.— 16.— 18.— 22.— Wert bis 50.—</p> <p>Stickerei- und Voile-Blusen jetzt 650 750 950 1250 Wert bis 25.—</p> <p>Wasch-Costümröcke jetzt 225 375 550 750 Wert bis 15.—</p>	<p>Costüme englischer Geschmack jetzt 9.— 15.— 1950 25.— Wert bis 75.—</p> <p>Englische Paletots jetzt 450 6.— 850 12.— 16.— 1950 Wert bis 40.—</p> <p>Mousselin-Blusen jetzt 225 280 325 375 Wert bis 8.—</p> <p>Costüm-Röcke engl. Geschmack jetzt 360 550 750 975 Wert bis 20.—</p>	<p>Costüme blau Kammgarn jetzt 12.— 17.— 21.— 29.— 38.— Wert bis 80.—</p> <p>Seiden- und Voile-Mäntel jetzt 13.— 16.— 25.— 35.— Wert bis 85.—</p> <p>Stickerei-Blusen jetzt 190 250 325 450 525 Wert bis 12.—</p> <p>Costüm-Röcke schwarz u. marineblau jetzt 550 750 975 1350 Wert bis 25.—</p>
---	--	--

Knaben-Konfektion

Knaben-Wasch-Anzüge Façon: Bluse, Kiel und Prinz Heinrich	jetzt 450 325 250 195
Knaben-Waschblusen Matrosen, Sport und hochgeschl. Façon	jetzt 2.— 150 125 75 50
Knaben-Waschhöschen echtfarbig, marineblau	jetzt 175 150 125 95
Russen-Kittel verschiedene Ausführungen	jetzt 225 175 125 95 75

Mädchen-Konfektion

Wasch-Kleider	jetzt 375 250 185 135 95
Mousseline-Kleider	jetzt 750 550 475 350 275
Stickerei-Kleider	jetzt 575 480 375 250 150
Voile-Kleider	jetzt 1050 850 775 650
Mädchen-Blusen	jetzt 325 250 175 135 95

Abänderungen werden zum Selbstkostenpreis berechnet.

Beachten Sie meine in den nächsten Tagen erscheinenden Spezialangebote aus allen Abteilungen meines Hauses.

Hugo
Landauer

Karlsruhe == Kaiserstrasse 145.

Dr.
Ausgabe
Abonnemen
75 Pf. die
abgeheilt, n
2.10 M., d
Buchdrucker
Inferre
nummen 12
Arbei
Bauer,
der guten
und böllig
fertums w
erlaubt. A
Büchtern.
Gergensein
glaubte, an
anderzuleg
hochgebore
ihm der M
was andere
und froh je
durch eine
Seute I
Gleichbered
weigem B
Bauer, deß
worden ist
agrarischen
redigtiger
die damals
treten, und
schen, wird
das ist was
In Dre
wirtschaftli
Sie gab 3
wohlfahrt
weigen un
unieres Ag
rein wirtsch
scheint, die
schafflichen
in eindring
Haben von
Ideologie,
Dinge, als
termittelbeg
Deutschland
jen, Dreiß
laggenoffen
verwertung
Geftrijität
mung die
gibt der U
Jahre 191
schaften nid
hatl Rim
lungen, be
lohnender
es nicht die
furcht und
aufammenh
Kupfuz fin
pals, die
ohne sie eig
Dielelbe
unberfroren
wenn sie e
nötig haben
genossenjda
haben und
die Nehnlich
suchen, ihn
pen parteip
jenköfflich
alte Sprud
Arbeiter,
Gerade
senidaffen
beitergewer
sam geplan
Es gehört
heit, von d
macht und
gern zu wo
Kappus, in
tischen Grü
nommene
einem groß
renzuntern
Neues. E
nen Genoff